

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich:
3 Mark 50 Pf., bei den Buchhändlern
besonders Postanstalten
vierteljährlich 3 Mark; außer-
halb des Deutschen Reichs
Post- und Stempelgebühren
eingelassen. Nummern: 10 Pf.
Verkauf:
Täglich mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage abends.
Preis: Anschlag: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Verkaufsstellen:
Für den Raum einer gepal-
tenen Seite seines Scheit
20 Pf. Unter „Eingekauft“
die Seite 20 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffern-
entwerfenden Anschlägen.
Verleger:
Königliche Expedition des
Dresdner Journals
Dresden, Zwingstr. 20.
Preis: Anschlag: Nr. 1295

N 123.

Mittwoch, den 31. Mai abends.

1899.

Dieserigen Begleiter unseres Blattes,
die es von hier aus nach einem andern
Aufenthaltsorte nachgehen zu haben wünschen,
bitten wir, mit der bezüglichen Bestellung gleich-
zeitig die an die Post zu entrichtende Ueber-
weisungsgeldgebühr einzufenden zu wollen. Die
Gebühr beträgt im ersten Monate eines Viertel-
jahres 60 Pf., im zweiten Monate 40 Pf.,
und im dritten Monate 20 Pf.
Wir bemerken hierzu, daß überwiesene Blätter
beim Postamt des gewählten Aufenthaltsorts
in Empfang zu nehmen sind. Die etwa ge-
wünschte Zustellung ins Haus muß daselbst be-
sonders beantragt werden.

Geschäftsstelle des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 31. Mai. Se. Majestät der König haben
Allergnädigst geruht, den Landgerichtsrath beim Land-
gerichte Dresden Dr. Karl Friedrich Paul zum
Landgerichtsdirektor und den Amtsrichter beim Amts-
gerichte Dresden Dr. Oskar Hermann zum Land-
richter, beide beim Landgerichte Dresden, zu er-
nennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst ge-
ruht, den seitherigen Stempelkassal, Finanzrath Wohlf-
rad unter Befassung des Titels Finanzrath zum
Mitgliede der Generaldirektion der Staatsbahnen
zu ernennen.

Dresden, 23. Mai. Mit Allerhöchster Be-
nehmung ist auf die erledigte Revidentenstelle
auf Hartmannsdorfer Forstrevier der Oberförster
Koronet vom Grünhainer Forstrevier versetzt worden.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst ge-
ruht, dem Jahrgeldkassierer bei der Staatsbahn-
verwaltung Brenner in Leipzig das Verdienstkreuz
zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst ge-
ruht, dem in Ruhestand getretenen Sekretär Kleber
bei der Staatsbahnverwaltung das Verdienstkreuz
zu verleihen.

Bekanntmachung.

Die nachstehende Bekanntmachung wegen Aus-
reichung neuer Zinsheine zu den Schuldverschrei-
bungen der 3/4prozentigen Reichsanleihe von 1889
wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Dresden, den 30. Mai 1899.

Finanz-Ministerium,
1. Abtheilung.
Dr. Dikler.

Bekanntmachung.

Die Zinsheine Reihe II Nr. 1 bis 20 zu
den Schuldverschreibungen der 3/4prozentigen Deut-
schen Reichsanleihe von 1889 über die Zinsen für
die zehn Jahre vom 1. Juli 1899 bis 30. Juni 1909
nebst den Anweisungen zur Abhebung der folgenden
Reihe werden von der Königlich Preussischen Kontrolle
der Staatspapiere hier selbst, Oranienstraße 92/94
unten links, vom 8. Juni d. J. ab Vormittags von
9 bis 1 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Fest-
tage und der letzten drei Geschäftstage jedes Monats,
ausgereicht werden.

Kunst und Wissenschaft.

Erster Wettstreit deutscher Männer-Gesangvereine um
den Kaiserpreis in Kassel am 26. und 27. Mai 1899.

Die Festtage in der alten heiligen Karlsruherstadt
Kassel sind zu Ende. Ueberallhin, wo deutscher Sang und
deutsche Art zu Hause sind, hat der Telegraph am Sonn-
abend das Ergebnis des ersten Wettstreits verläutelt.
Der schicksalreiche Thronerbesitzer Kaiser ist der Ge-
dankte zu dieser eigenartigen feierlichen Veranstaltung ent-
sprungen. In einem Erlaß vom 27. Januar 1895 stiftete
der Kaiser, um seiner Teilnahme an dem Jubiläum des
deutschen Männergesanges besonderen Ausdruck zu geben,
einen Wettstreit. An demselben Jahre später brachte ein
weiter Erlaß die genauere Formulierung mit der Be-
stimmung, daß der erste Wettstreit deutscher Männer-
gesangvereine im Sommer 1899 in Kassel stattfinden
sollte. Aus dem schönen Gedanken ist nunmehr nach
einem Zeitraum von vier Jahren eine schöne That er-
folgt. Unvergleichlich werden die erhebenden Eindrücke für
alle Festteilnehmer bleiben, unauflöslich werden die Tage
von Kassel in der Geschichte des deutschen Männergesang-
vereins stehen.

Es ist ein weitherbeiterter Jertum, die Entwicklung
des deutschen Männergesanges mit der allgemeinen Ent-
wickelung des deutschen Volks zusammenfallen zu lassen.
Die Anfänge des deutschen Männergesanges sind vielmehr
erst in dem letzten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts zu
sehen. Zuerst gründete 1869 aus Mitgliedern der
Berliner Singakademie die erste Liedertafel. Seitdem
folgten in rascher Folge andere Liedertafeln, wie Leipzig
und Frankfurt. Heute gibt es keine Stadt, keinen Flecken,
der nicht mindestens einen Männergesangverein auf-
zuweisen hätte. Im deutschen Vaterlande haben diese

Die Zinsheine sind entweder bei der Kontrolle
selbst am Schalter in Empfang zu nehmen oder durch
die Reichsbankhauptstellen, die Reichsbankstellen und
die mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbankstellen,
sowie durch diejenigen Kaiserlichen Oberpost-
stellen, an denen sich eine der vorgedachten Bank-
anstalten nicht befindet, zu beziehen.

Wer die Empfangnahme bei der Kontrolle
selbst wünscht, hat derselben persönlich oder durch
einen Bevollmächtigten die zur Abhebung der neuen Reihe
berechtigenden Zinsheinanweisungen mit einem Ver-
zeichnis zu übergeben, zu welchem Formulare eben-
unentgeltlich zu haben sind. Demgemäß dem Einreicher
eine nummerierte Karte als Empfangsbcheinigung,
so ist das Verzeichnis einfach, wünscht er eine aus-
drückliche Bescheinigung, so ist es doppelt vorzulegen.
Die Karte oder Empfangsbcheinigung ist bei der
Ausreichung der neuen Zinsheine zurückzugeben.

Durch die Post sind die Zinsheinanwei-
sungen an die Kontrolle nicht einzuliefern.

Wer die Zinsheine durch eine der obgenannten
Bankanstalten oder Oberpoststellen beziehen will, hat
derselben die Anweisungen mit einem doppelten Ver-
zeichnis einzuliefern. Das eine Verzeichnis wird, mit
einer Empfangsbcheinigung versehen, sogleich zurück-
gegeben und ist bei Anshandlung der Zinsheine
wieder abzuliefern. Formulare zu diesen Verzeichnissen
sind bei den gedachten Ausreichungsstellen unentgeltlich
zu haben.

Der Einreicher der Schuldverschreibungen bedarf
es zur Erlangung der neuen Zinsheine nur dann,
wenn die Zinsheinanweisungen abhandeln gekommen
sind; in diesem Falle sind die Schuldverschreibungen
an die Kontrolle der Staatspapiere oder an eine der
genannten Bankanstalten und Oberpoststellen mittelst
besonderer Eingabe einzuliefern.

Berlin, den 15. Mai 1899.

Reichsschuldenverwaltung.
v. Hoffmann.

Ernennungen, Versetzungen etc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums der Finanzen.
Bei der Postverwaltung ist ernannt worden: Ober-
postsekretär, als Postsekretär in Wittenberg.

**Im Geschäftsbereich des Ministeriums des Kultus
und öffentlichen Unterrichts.** Zu belegen: das neu-
errichtete Schuldrecht in Wasser. Kassator: die obere
Schulbehörde. Das Einkommen beträgt 3000 M. ein-
schl. Wohnungsgeld. Besichtigung zur Stellung des
Lehrers erwünscht. Gelegentlich Bewerber wollen ihre Besuche
nicht ohne vorherige Besichtigung zum 10. Juni an den
Königl. Bezirksschulinspektor Dr. Hoyer in Schwarzenberg ein-
schieben.

Nichtamtlicher Teil.

Sozialreformer und Sozialrevolutionäre.

Während die Herren Singer und Liebknecht in
Brüssel weilen, um dort den internationalen
Sozialistenkongress vorzubereiten, sehen wir bei uns
in Deutschland nach wie vor extreme Sozialpolitiker
am Werke, durch das sie unter der Behauptung,
die Sozialdemokratie „verschönen“ zu wollen, Be-
unruhigungen in weite Kreise der Gewerbetreibenden
tragen und, bewußt und unbewußt, die Schwierigkeiten
zwischen Arbeiter und Arbeitgeber vermehren. Es
ist schwer fasslich, daß diese Sozialpolitiker trotz der
vielen Mißerfolge, die sie bis jetzt nicht nur auf
seiten der gewerbetreibenden Bevölkerung, sondern
auch in Arbeiterkreisen und namentlich in der Sozial-

demokratie davongetragen haben, noch immer bei ihrer
Anschauung verharren, es sei möglich, durch bloßes
Entgegenkommen und einseitige Fügung der Arbeiter-
interessen die Sozialdemokratie zu entzweifen und sie
in die Reihe der Ordnungspartien herüberzuführen.
Was die Sozialpolitiker der radikalen Richtung bis-
her geleistet haben, hat doch immer nur dazu gedient,
die sozialdemokratische Propaganda zu beleben, die
Ansprüche der Arbeiter — die dank der vergebenden
Agitation der „Genossen“ doch nun einmal nicht zu
befriedigen sind — zu steigern und im Walle die
Opferwilligkeit für weitere soziale Reformen herab-
zubrüden.

Es wäre zur besseren Belehrung jener sozial-
reformerischen Stürmer und Dränger von großem
Nutzen, wenn sie sich einmal den Zweck der inter-
nationalen Sozialistenkongresse, deren nächster jetzt
zu Brüssel sorgfältig vorbereitet wird, vor Augen
führen wollten. Nach der Ansicht der dringenden
Sozialreformer vertritt die Sozialdemokratie aus-
schließlich Arbeiterinteressen und dient die inter-
nationale Organisation der „Genossen“ in erster
Linie dem internationalen Arbeitsschutz. Nun lese
man einmal, was in dem Rundschreiben, mit dem
zu der vorbereitenden Brüsseler Konferenz eingeladen
worden ist, zum Ausdruck gebracht wird. Dort heißt
es u. a.: „Es ist wesentlich festzustellen, daß das
Proletariat nicht durch den guten Willen der
Herrschenden befreit wird, daß es in den Besitz
seines Rechtes, des Eigentums, nur kommen
wird, wenn es die Gewalt ist; es wird aber
nicht die Gewalt sein, wenn es sich nicht durch eine
gemeinsame und verabredete Aktion der
Macht bemächtigen wird, die heute die Bourgeoisie in
der Hand hat. Es handelt sich nicht darum, ein
Personal von Herrschenden durch ein anderes zu er-
setzen, sondern die politische Macht der Bourgeoisie,
die Festung ihrer sozialen Macht, niederzuschlagen
und die Gesellschaft umzuformen. Der Staat, als
Zwangsmittel der arbeitenden Klassen, wird zerstört,
sobald er bezeugt und durch die Kollektivarbeit er-
zeugt ist.“

Das ist eine Kriegserklärung der internationalen
Sozialdemokratie an den heutigen Staat und an die
heutige Gesellschaft in optima forma. Wer gegen
den Ernst einer solchen offiziellen Kundgebung die
Augen verschließt und ihr gegenüber unmaßgebliche
„Mäuerungs“-Schriften, wie der Bernsteinschen, größere
Bedeutung beimißt, handelt entweder unklug oder frivol,
also in jedem Falle unverantwortlich. Durch die
Teilnahme der Herren Liebknecht und Singer an der
vorbereitenden Konferenz, deren Aufgaben in dem er-
wähnten Rundschreiben so unzweideutig gezeichnet sind,
ist ein neuer Beweis erbracht, daß die Leitung der
deutschen Sozialdemokratie auf dem revolutionären
Standpunkte steht und darauf auch ferner zu ver-
harren willens ist. Mag man also bei uns aus
opportunistischen Gründen die „revolutionäre Phrase“
beiseite lassen und sich stellen, als sei auch der Begriff
Revolution in bezug zur sozialdemokratischen Bewe-
gung garrnicht so schlimm gemeint: in Wahrheit ist es
der internationalen Sozialdemokratie mit dem „Nieder-
schlagen“ der Bourgeoisie und mit dem „Umformen“
der Gesellschaft voller Ernst.

Wie mögen die zu Brüssel versammelten sozial-
revolutionären Haupter, insbesondere die deutschen
dort verständnisvoll mitwirkenden „Genossen“ hoch-
gelassen, wenn sie die Bemühungen sehen, die
der Herranziehung der Sozialdemokratie zur Mit-
arbeit an dem neugegründeten „internationalen
Arbeiterschuttkomitee“, das unsere „bedürftigsten“
Sozialreformer umfaßt, gewidmet sind, und wenn
sie von den Verhandlungen Kenntnis nehmen,
die in diesen Tagen in Kiel auf dem „Evau-

gellisch-sozialen Kongresse“ gepflogen worden sind!
Während die „bürgerlichen“ Sozialreformer ernsthaft
darüber beratschlagen, wie man die Sozialdemokratie
durch immer weiteres Eingehen auf ihre „Gegen-
wärtig“-Pläne zu „verschönen“ im Stande sei, während
man die Lage der Arbeiter so schwarz wie möglich
und das Unternehmertum so eigenmächtig und hart
wie nur denkbar schildert, verständigen sich die inter-
nationalen Sozialrevolutionäre in aller Stille über
die Mittel und Wege, um die gesamte Bourgeoisie —
einschließlich jener sozialreformerischen Weltverbesserer
— „niederzuschlagen“.

Man wird veramtlich wieder einwenden, zwischen
sozialdemokratischen Worten und Thaten sei ein großer
Unterschied, zudem beweise die „gemäßigte“ Haltung
der deutschen „Genossen“, daß an Gewaltthaten nicht
zu denken sei; schließlich aber sei die Macht des
Staares eine so starke, daß er ein revolutionäres
Unternehmen überhaupt nicht zu fährten habe. Von
heute auf morgen besteht wohl allerdings eine solche
Gefahr nicht. Aber man vergesse doch niemals, wie
stark die Sozialdemokratie organisiert ist, von wie
langer Hand sie ihre internationalen Pläne vor-
bereitet und wie es nur eines bestimmten Anlasses
bedürfen würde, um die gut gerüsteten und geschulten
Sozialrevolutionäre auf den Plan zu rufen. Gerade
das unauffällige Konspirieren der sozialdemokratischen
Parteihäupter der ganzen Welt in Brüssel muß es
allen um das Gemeinwohl besorgten Staatsbürgern
wieder einmal sehr nahe legen, daß der Bestand der
Sozialdemokratie eine feste und täglich wachsende Ge-
fahr bildet.

Solchem zielbewußten Fortschreiten der Sozial-
demokratie aller Länder gegenüber nimmt es sich wie
eine Spielerei aus, wenn auf deutschem Boden Kon-
gresse tagen, deren ausschließlicher Zweck es ist, der
Sozialdemokratie den besten Willen zum Entgegen-
kommen zu zeigen. Doch immer hat die Sozialdemo-
kratie die ihr von jener Seite weit entgegengetretenen
Hände zurückgewiesen, denn ihr liegt an der Verschö-
nung nichts; ihr Ziel ist der Kampf, der Kampf bis
zur Vernichtung. Es wäre endlich an der Zeit, wenn
das gesamte deutsche Volk, sich ficht sentimentalen
Neigungen hinzugeben, diesen Kampf mit aller Schärfe,
mit ganzer Macht aufnähme.

Deutschland in Schantung.

In diesen Tagen sind die Verhandlungen zwischen
dem Schantungsyndikat und der Reichsregierung über die
von dem Syndikat in Schantung in Angriff zu nehmenden
Eisenbahn- und Bergwerksunternehmungen zu einem er-
freulichen Abschlusse gelangt. Als Schmierleitende,
die bisher der Erteilung der erforderlichen Konzessionen seitens
des Reiches entgegenstanden, sind nunmehr gehoben. Der
Verlauf dieser monatelangen Verhandlungen hat nach zwei
Richtungen hin ein sehr befriedigendes Ergebnis erzielt.
Zunächst ist es den Bemühungen der beteiligten Behörden
gelungen, die verschiedenen Interessengruppen, die sich an
der wirtschaftlichen Erschließung Schantungs beteiligen
wollten, unter einen Hut zu bringen; dadurch ist die
Bürgerschaft gegeben, daß nunmehr einheitlich und plan-
mäßig mit ausreichenden Mitteln und mit voller Thätigkeit
an die große Aufgabe herangegangen wird, dem deutschen
Gewerbetreibenden ein neues und hoffentlich ertragreiches Gebiet
im fernen Osten zu erschließen. Daneben aber ist es auch
gelungen, für das Reich solche Zugriffsrechte zu erzielen,
wie sie bisher in diesem Umfange unseres Wissens noch
seitens keines anderen Kolonialunternehmens zugehandelt
worden sind; dazu zählt nicht bloß die Verpachtung, für
den Bau und den Betrieb der Bahnlirnen nach Möglich-
keit deutsches Kapital zu verwenden, dazu zählt weiter
bloß eine wesentliche Mitwirkung der Regierungsbehörden
bei dem Betrieb der Eisenbahnen und der Bergwerke,
dazu zählt vor allem eine weitgehende Beteiligung des
Reiches an den Einnahmen des Syndikats als Beitrag
zu den Aufwendungen des Reiches für die Hafenanlagen

Männergesangvereins in der Kaiserl. Lage verteilt und
als der Kaiser die Preisgetränkten unter kräftigem Händ-
druck mit Worten freundiger Anerkennung entließ.
(„Voss. Ztg.“)

Die deutschen Künstler im Salon 1899

finden wir bei der Societe des artistes francais 10 Gemälde
von ihnen ausgestellt, bei der Societe nationale des
beaux-arts 26, die von 16 deutschen Malern gezeichnet
sind. Wir fassen unter dem Begriff „deutsche Maler“
allerdings die Maler nicht mit, ebensowenig natürlich
die Deutsch-Schweizer und die Deutsch-Oesterreicher. Es
ist schwer, unter der Masse der Gemälde die der deutschen
Maler herauszufinden, denn der Katalog verzeichnet nicht
ihren Platz. Diesen muß man mit Hilfe der Diener
suchen, und nur eine verschwindend geringe Zahl fällt
durch ihren Charakter sofort als deutsche Gemälde in
die Augen. Die deutschen Maler zeichnen sich diesmal
weder durch Größe, noch durch besondere Merkmale ihrer
Bilder aus. Auch sind sie nicht immer vortrefflich
plaziert. Besehlt wäre es, wollte man aus dem Aus-
gestellten auf die deutsche Kunst nur entsetzt schließen.
Viele Franzosen sind aber genöthigt hierzu geneigt zu
werden mit Gemüthung glauben, daß die deutsche
Kunst gegenüber der französischen doch eigentlich gar
nichts bedeute. Lassen wir sie bei diesem Trugschluß.
Sie sind ja über Deutschland ohnehin nicht zu belehren.

Den Katalog der Champ-Olympe-Künstler müssen wir
bis zur Nr. 753 durchblättern, um auf den ersten Deutschen
zu stoßen. (Deutschen Namen begegnet man bis dahin
einige Male, aber sie werden von Franzosen getragen.)
Dieser erste Deutsche ist ein alter Bekannter, ein Württem-
berger, Otto v. Haber du Jour, geboren in Ludwigsburg
bei Stuttgart, Vater des deutschen Konsuls in Chirichonia
(früher in Paris). Er ist mit zwei Gemälden vertreten:

in der Kaufschubstube zu den allgemeinen Verwaltungen des Schutzbereichs. Sobald der Reingewinn der Auszahlung einer Jahresdividende von fünf Prozent gestiegen wird, soll dem Reize von dem Reize...

Als Gegenleistungen sollen dem von der Deutsch-Österreichischen Bank vertretenen Syndikat die nachstehenden Berechtigungen zu: Es erhält zunächst die Konzession zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Tientsin über Weifien nach Tiansu...

Nach dem deutsch-chinesischen Vertrag vom 6. März 1898 muß der Bau und Betrieb der Bahnen durch eine deutsch-chinesische Gesellschaft erfolgen. Diese wird nunmehr als Aktien-Gesellschaft unter der Firma „Schantung Eisenbahn-Gesellschaft“ zunächst mit dem Sitz in Berlin...

Reize ein neues und entwicklungsfähiges Abfahrgelände zu eröffnen. Wir begleiten diese Arbeiten mit unseren besten Wünschen. Möge deutschem Reize und deutschem Unternehmungsgeist auf diesem neuen und zukunftreichen Gebiete nicht der Erfolg fehlen! (Köln. Zig.)

Tagesgeschichte. Deutsches Reich.

Berlin. Se. Majestät der Kaiser empfingen vorgestern abend die Regimentskommandeure allerhöchster österreichischer Regimenter, Obersten Eiden u. Appel und Oberstleutnant Frhn. v. Leonardi. Um 1/2 Uhr empfingen Se. Majestät den Kardinal-Erzbischof Dr. Kopp...

Die Frühjahrsparade des Gardecorps hatte, wie gemächlich, die Bevölkerung der Hauptstadt in Scharen nach dem Tempelhofer Felde und den angrenzenden Straßen hinausgeführt. Das Leben auf den Straßen begann schon sehr früh, und namentlich waren zahlreiche Gestalten, denen man es ansah, daß sie als nicht mit Spremschiefer getauft das militärische Schauspiel zum ersten Male genießen wollten...

kanalerbrigade mit den beiden Gardebataillonen. Am linken Flügel sah man das 1. Gardebataillon-Regiment und das Gardebataillon. Über die Paradeaufstellung ist noch zu bemerken, daß die Bataillone in aufgeschlossener Tiefkolonne standen, die Luftschiffabteilung in Jagtkolonne, die Kavallerie in nach der Flanke abgesehenen Regimentskolonne, die Feldartillerie in Breitelkolonne und das Gardebataillon in Linie...

Über die Paradeaufstellung der Kaiserlichen Regimenter ist zu berichten: Unter den Köpfen des Coburger Marsches, gespielt von der Kapelle des Gardebataillon-Regiments, betrat den Allerhöchsten und höchsten Herrschaften den Saal. Se. Majestät der Kaiser, in der Uniform des Kaiser Franz-Regiments, führten die Frau Herzogin Albrecht von Württemberg, Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich, ebenfalls in der Uniform des Regiments Kaiser Franz, führte Ihre Majestät die Kaiserin; es folgten Prinz Johann Georg von Sachsen mit der Frau Prinzessin Karl von Hohenzollern, Herzog Nikolaus von Württemberg mit der Frau Prinzessin Ernst von Sachsen-Altenburg. Die Herrschaften nahmen in der Mitte der

Paradeplatz Platz, der Kaiser rechts von der Kaiserin. Weiter nach rechts folgten dann Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, Herzog Albrecht von Württemberg, Herzog Heinrich von Mecklenburg, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, der Erzherzog von Hohenzollern und der Prinz zu Windberg; nach links Prinz Joachim Albrecht von Preußen, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Prinz Georg von Hessen, Prinz Albert zu Schleswig-Holstein, Prinz Karl von Hohenzollern. Dem Kaiserpaar gegenüber sah der Kriegsminister Generalleutnant v. Goller zwischen dem General v. Bod und Polach einsteigen und dem österreichisch-ungarischen Botschafter v. Sgöggeny-Karich, dem Staatssekretär Staatsminister v. Bölow und dem württembergischen Gesandten Frhn. v. Bamberger anzuwinken. Während der Parade erhuben sich Se. Majestät der Kaiser zu einem Teintspruch, in welchem Allerhöchstdieselbe sagte, mit Freude habe ihn der Anblick Sr. Kaiserin Johanna Elisabeth von Preußen an der Spitze des Kaiser Franz Gardecorps begeistert erfüllt, das Regiments, das mit Stolz den Namen des hochverehrten Kaiserlichen Herrn trage und das sich so vieler Beweise der Gnade und der Fürsorge seitens seines Kaisers zu erfreuen habe. Er erkläre in dem heutigen Tage einen neuen Beweis für die treue alte Waffentüchtigkeit, die beide Heere und beide Häuser verbindet, und er werde einige Glückwünsche und Willkommensgrüße für Se. Kaiserin Johanna Elisabeth und für die glänzenden Offiziere des Regiments, das mit Stolz den Namen des hochverehrten Kaiserlichen Herrn trage und das sich so vieler Beweise der Gnade und der Fürsorge seitens seines Kaisers zu erfreuen habe. Er erkläre in dem heutigen Tage einen neuen Beweis für die treue alte Waffentüchtigkeit, die beide Heere und beide Häuser verbindet, und er werde einige Glückwünsche und Willkommensgrüße für Se. Kaiserin Johanna Elisabeth und für die glänzenden Offiziere des Regiments, das mit Stolz den Namen des hochverehrten Kaiserlichen Herrn trage und das sich so vieler Beweise der Gnade und der Fürsorge seitens seines Kaisers zu erfreuen habe.

Die erste deutsche Kolonialschule zu Wittenhausen wurde am 29. d. Mts. in Gegenwart des Direktors der Kolonialabteilung Dr. v. Duffel, des Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft, Herzogregenten von Mecklenburg, und des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Frhn. v. Helldorf, feierlich eröffnet. Nach einem einleitenden Männergesang eröffnete Oberregent Dr. Duffel im Auftrag des Direktors der Schule, des Fürsten von Wied, die Schule. Er sprach über die Gründe, welche Veranlassung zur Errichtung der Schule gegeben haben. Es habe an geeigneten Kräften gefehlt, welche deutsche Kolonisation in unseren neu erworbenen Landesteilen ausübten. Diese Schule soll nun die deutsche Sitte, deutsche Arbeit und deutsche Wissenschaften in unseren Kolonien hinausführen. Er schloß mit einem Gruß an die Schüler, welche mit deutscher Treue, deutschem Glauben, deutschem Wissen, deutschem Können über dem Meer neue deutsche Heimstätten gründen wollten. Die Deutsche der Kolonialabteilung lautete: „Mit Gott für deutsche Ehr dasheim und über Meer.“ Nun ergriff Direktor Faberius, wie der Plan vor vier Jahren in Aussicht genommen sei, schilderte die vorliegenden Verhältnisse, die Kolonialschule am Rhein unterzubringen, und wie es denn endlich gelungen sei, ihr in Wittenhausen eine Heimstätte zu verschaffen. Die Schule soll keine Universität oder Akademie sein, wo sich junge Leute studierend halber ausbilden, um später Karriere zu machen, nein — sie solle eine Anstalt sein, um Wissenschaft zu pflegen und Tatkraft zu üben. Sie wolle Männer schaffen, die mit klarem Verstand über all den rechten Stellen selbst thätig eingreifen können — sie wolle Wissenschaft gepaart mit Arbeit pflegen; hohe Anforderungen stelle sich und Vorkurs auf diese Schule, welche den Namen „Wittelschule“ tragen solle zum Andenken an die Kaiserin Elisabeth I. und II. und den Protector Fürsten Wilhelm von Wied. Nun sprach der Herzog-Regent von Mecklenburg im Auftrag der Deutschen Kolonialgesellschaft den Wünschen, die

lange halten würde bei dem schönen Sonnenschein, der zur Thür hereinstrahlte. Er hat überdies ein gutes Porträt angefertigt. Die Malerin Olga v. Boyanowa bietet eine ärmliche „Familie“ und zwei Porträts eines alten und eines altväterlichen Herrn. Helene Bätner aus Berlin verfertigt uns in die „Montage“, Nora Dahlen aus Düsseldorf in eine prächtige Winterlandschaft, wo „Hirschfänger“ am Waldesrauche ihr spätes Futter laden. Ida Gerhardt aus Hagen in Westfalen, mit zwei Porträts verziert, ist nicht zu finden, weil hier einige Jahre keine Nummern haben und die Diener bei unserem Besuche gerade vesperten. Dagegen fallen uns Rudolf Gaddens treffliche Bilder „Seilerei“, „Fischer“, „Bettler“ und „Weine Rinder“ schon von weitem auf. Gudens kommt aus Bernau in Bayern und wohnt in Frankfurt a. M. Prof. Hubert Derschner (geborener Bayer) darf man kaum hierher rechnen; er gilt schon mehr als englischer Maler. Es sei aber erwähnt, daß er eine „Madonna“ gezeichnet hat, ein Gemälde, das durch die Größe und künstlerische Ausführung auffällt. Die „Madonna“ ist ein junges Mädchen in Schwarz, welches verträut nach oben blickt. Anna Hüllermann (Hamburg) hat ein Porträt „L'octogonaire“, Dora Göt (Nürnberg) ein „Rinderporträt“, Frhn. v. Roedig (Braunschweig) ein ausgezeichnetes Porträt eines alten Herrn und ein Gemälde „Seiltänzer“ (zwei Kesseln) gezeichnet. Der Schiefer Max Schlichting (Sagan) stellte ein Gemälde „Au bord de la mer“, der Düsseldorfler Alfred Sohn-Weiß ein „Bobb-Porträt“ und ein reizendes Bildchen „La dernière nuit“, auch Eugen Stille (Köln) eine Landschaft in der Bretagne, Elisabeth von Eiden (Berlin) — die Damen haben sich diesmal besonders hier beteiligt — ein idyllisches „Bauernhaus“ und schließlich Julius Wengel (Heilbronn) ein Gemälde „Sonnenaufgang“, das einen Schiffer mit seiner Herde auf dem Nachhausewege darstellt und impressionistisch gehalten ist.

Litteratur. Den im Deutschen Reich schon bestehenden „Kulentalmanchen“, die dem veränderten Charakter der schönen Litteratur gemäß Sammelwerke für Poesie und Prosa geworden sind, gefolgt sich ein „Erstes Jahrbuch der Deutsch-österreichischen Schriftsteller-Gesellschaft“ (Wien 1899, Verlag von Carl Graeser) hinzu, das an bunter Mannigfaltigkeit nichts zu wünschen

übrig läßt, auch eine Anzahl der besten Namen der deutsch-österreichischen Litteratur (Peter Fogger, Adolf Bichler, Stephan Wilson, Hans Grassberger u. a.) sind in der Sammlung von Gedichten, kleinen Novellen, Skizzen und Blaubereiten vertreten. Die Deutsch-österreichische Schriftsteller-Gesellschaft“ scheint gegenüber der Wiener „Concordia“ eine Art Exilgesellschaft vorzubilden. Das Mitgliedsverzeichnis, das am Schluß des „Jahrbuchs“ steht, steht bunt und stattlich genug aus. Die Beiträge aber zum Jahrbuch verlaufen, wie es in solchen Fällen meist geschieht, zum guten Teile den Charakter des Zufälligen nicht. Die köstlichen Skizzen „Der junge Architekt“ von Hans Grassberger, „Die Fischbrüder“ von Adam Müller-Guttenbrunn, „Der Berger Hand's erste Weicht“ von Karl Schönbauer, auch die Novelle „Das eiserne Kreuz“ von Franz Wolf, die poetischen Spenden von Ad. Bichler, von R. R. Heit, Stephan Wilson verdienen hervorgehoben zu werden. Gedichte freilich, wie Cajetan Cerris „Die Waffen nieder“, wie die „Sehnsuchtsklage“ von Guido Biss, „Mit Oesterreich“ von Emil Hoffmann, „Hans Sachs“ von Fr. v. Scherl und manche andere, erweisen nur zu sehr, daß die gereimte Prosa und die nachlässige Form, die schätzbaren Reimereien österreichischer Prosa, auch aus Norddeutschland noch nicht verschwunden sind. Von den Erinnerungen und Mitteilungen ist die interessanteste ein Gebirgsblatt von Karl Sprattenthal „Eine Dichterin Alt-Wiens“, durch welches das Andenken an Gabriele v. Baumberg (Frau v. Bachmann) aufgeführt wird, deren Schicksale noch lebendiger Anteil verdienen, als deren Gedichte. Die Briefe E. v. Bambergs, die H. Wolf unter dem Titel „Zum Reminiscens-Denkmahl“ mitteilt, die „Erinnerungen an Heinrich Laube“ von Ad. Geuz dürfen nur mögliches Interesse beanspruchen, auch eine Anzahl Gedankenpläne zu literarischen, literarischen und kunstgeschichtlichen Fragen der Gegenwart nehmen sich ziemlich wie Ländchen aus. Das „Jahrbuch“ bringt außer den literarischen Beiträgen einige Illustrationen, die seinen Wert erhöhen. Jedemfalls aber muß man ihm wünschen, daß es innerlich wachse, um in folgenden Jahrgängen eine weitere und tiefere Teilnahme in Anspruch nehmen zu können. H. St.

Aus Christiania. Der seit einigen Wochen hier weilende Herzog der Brauzen hat die Vorbereitungen für seine Nordpol-Expedition so weit getroffen, daß die Abreise auf den 6. oder 7. Juni festgesetzt worden ist. Zunächst fährt das Schiff, wie alle Expeditionen neuerer Zeit, die zum Franz-Josef-Land gehen, nach Archangel, um dort den Kohlenvorrat zu ergänzen und die für die Schiffsreise bestimmten 120 Hunde an Bord zu nehmen. Die Weiterreise wurde also sehr frühzeitig erfolgen, sobald es zweifelhaft erscheinen muß, ob es der italienischen Expedition gelingt, den gemächlichen im Juni und Anfang Juli nach im Süden von Franz-Josef-Land liegenden Eisgürtel zu durchbrechen. Die Wellmannsche Expedition traf im vorigen Jahre am 10. Juli zwischen Archangel und Franz-Josef-Land auf dem 77. Breitengrad so schweres Eis an, daß sie wieder nach Nord zurückging und erst acht Tage später von neuem die Reise antrat. Der diesjährige Polarwinter scheint aber besonders streng gewesen zu sein, da das Eis sich noch bis vor kurzem weit gegen die Höhe Finnmarks, des nördlichsten Landes Norwegens, erstreckte. Auch die großen Schneemassen, die in jüngster Zeit im nördlichsten Norwegen gefallen sind und deuchtlich sind, daß man kürzlich in einer der nördlichsten Städte — eine um viele Zeit ungewöhnliche Erscheinung — ein großes Schneefahnenmetall ausheben konnte, sprechen jedenfalls für besonders rauhe Witterungsverhältnisse in den arktischen Gebieten. Das Schiff des Herzogs der Brauzen, das ehemalige norwegische Jagdschiff „Jalon“, wird somit aller Voraussicht nach reichlich mit dem Polarvieh in der Richtung kommen. Es hat lange Jahre im nördlichen Ozean gebietet und wurde 1893 von einer Hamburger Reederei zum Robben- und Walröschung in die arktischen Gebiete gesandt, wo sich dieses Jagdschiff wie so mancher andere hauptsächlich als ein Bionier der Wissenschaft erwies, indem sein Kapitän, der Norweger Larsen, die Ostküste des Grodland-Landes besuchte, verschiedene Inseln entdeckte und wertvolle Mitteilungen über die arktischen Eisverhältnisse mitbrachte. Das Schiff ist jetzt von dem bekannten Schiffsbauer Galin Arker verfertigt worden und traf hier ein, um den Proviant und die Ausrüstung einzunehmen.

sich um die Gründung der Schule verdient gemacht haben, seinen Dank aus und rief den Schülern ein herzliches „Lebe und arbeite“ zu. Wirklich gesch. Vegetationsrat Dr. v. Buchta erwähnte, daß die Schule zwar die moralische Unterstützung der Reichsregierung habe, daß er aber ihr das größte Interesse entgegenbringe und dieses gelegentlich auch durch die That beweisen würde. Nach weiteren Ausprägungen schloß die Feier.

Aus der deutschen Kriminalstatistik erhellt, daß im Jahre 1897, also in einer noch vergleichsweise friedlichen Zeit, nicht weniger als 254 Verurteilungen auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung stattgefunden haben. Die Verurteilung ist erfolgt, weil Arbeiter durch Anwendung überhöhten Zwanges, durch Drohung, durch Verletzung oder durch Verhinderung bestimmt oder zu bestimmen versucht wurden, an Verhandlungen betheiligte Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen teilzunehmen, oder andere Arbeiter mit gleichen Mitteln gehindert worden sind, von solchen Verhandlungen partizipieren. In zwei Fällen hat auf das höchste Strafmaß, drei Monate Gefängnis, in 54 Fällen auf Gefängnis von einem Monat oder mehr erkannt werden müssen. Damit ist die Räte der Verurteilungen wegen Verweigerung der Arbeitsleistung noch nicht entfernt erschöpft, denn gerade die schwersten Fälle werden nicht nach dem betreffenden Paragraphen der Gewerbeordnung abgeurteilt, weil sie nach dem allgemeinen Strafrecht mit einer höheren Strafe als dreimonatigem Gefängnis bedroht sind. Im Jahre 1898 dürfte sich die Zahl der Verurteilungen voraussichtlich beträchtlich höher stellen, weil inzwischen die gütige Saat der sozialdemokratischen Verheißung gegen Arbeitswillige mehr und mehr ausgegangen ist und der Terrorismus der sozialdemokratisch organisierten Arbeiter in einer für die Willensfreiheit der anderen Arbeiter höchst bedrohlichen Stärke und Ausdehnung zugenommen hat. Selbstverständlich ist mit dem Maße der Bedrohung auch der schicksalliche Geifer der Behörden, die ruhigen Arbeiter vor Vergeßlichkeit zu schützen, gewachsen, und es mögen daher diejenigen Arbeiter, welche mit dem Strafgesetze in Konflikt gekommen sind, weil sie den sozialdemokratischen Geheißern ihr Ohr liehen, sich hies vor Warnung gegenüber ferneren Leistungen von jener Seite hüten lassen! Besonders zu denken aber giebt die Thatsache, daß neben den erkrankten Verurteilungen in nicht weniger als 209 Fällen Freisprechung erfolgen mußte, obwohl in einer großen Zahl derselben die Vergeßlichkeit der Arbeitswilligen zweifellos fehlte. Abgesehen von den Fällen, in denen den Angeklagten die Beteiligung an der Vergeßlichkeit nicht nachgewiesen werden konnte, hat insbesondere in solchen Fällen Freisprechung platzgreifen müssen, bei denen es sich um die Vergeßlichkeit der Arbeitswilligen bei Streikaktionen handelte, welche nicht zur Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sondern zur Einschränkung des Hausrechts der Arbeitgeber unternommen wurden. Hier verfährt der § 153 der Gewerbeordnung vollständig, und das ist gerade in unserer Zeit im Interesse der Freiheit der Arbeiter, zu arbeiten wo und wann sie wollen, um so mehr zu bedauern, als bei den jetzt gängigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen sich der Streik überwiegend um den Anspruch der Arbeiter auf Allein- oder Mitbestimmungsrecht an der Ordnung des Betriebes dreht. In diesem Punkte, aber allerdings nicht in diesem allein, ist daher ein wirksamer gesetzlicher Schutz Arbeitswilliger gegen Terrorismus dringender geboten.

Der Evangelisch-soziale Kongreß, der in diesen Tagen seine zehnte Jahresversammlung zu Kiel abgehalten hat, hat an positiven sozialpolitischen Ergebnissen sehr wenig gezeitigt, dagegen leider wieder der sozialdemokratischen Agitation manches brauchbare Material geliefert. Der Vorsitzende, Landeskonsulent Robbe, meinte zwar, heute scheine die Stimmung in leitenden Kreisen gegen den Kongreß wieder verschwand zu sein; allein auf diese „Stimmung“ scheinen die Kongreßführer doch nicht sehr viel Rücksicht nehmen zu wollen, sonst hätte man manche vorfindende Erscheinung zu verhindern bestrebt sein müssen. Besondere Freunde hat der Sozialdemokratie das Auftreten des neuen Redaktors der Raumannschen „Welle“, Dr. Raumanns, gemacht. Dieser äußerte u. a., die evangelische Kirche sei nicht sozial, müsse aber, falls sie existenzberechtigt sein wolle, sozial werden, und demgemäß sich modernisieren, verschiedene „Waffen“ früherer Jahrhunderte über Bord werfen u. s. w. So sei beispielsweise auch der Begriff des Evangeliums von der „Zu-friedenheit“ heute unverständlich und unmöglich geworden. Wohlwollender trat dieser nationalsozialen Redner der Württemberg. u. Baden. u. Hamburg. u. s. w. und wirkungsvoll entgegen; allein den petulanten Einwand, den die Raumannschen Ausführungen machten, wird der Evangelisch-soziale Kongreß nicht so bald von sich abschütteln können, um so weniger, als der erste Teil der von dem nationalsozialen Redner ein-

gebrachten Resolution, worin „sämtlich die Vertreter der systematischen Theologie“ erwidert werden, „sich mehr als bisher der Lösung derjenigen Probleme zuwenden, die der protestantischen Ethik aus der sozialen Bewegung unserer Jahrhunderte erwachsen sind“, Annahme fand. Von Interesse ist die Art und Weise, wie die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung“ die Ausführungen Dr. Raumanns abgelehnt. „Gehe man erst einmal“, so äußert das Blatt, „historisch-kritisch dem Evangelium zu Leibe, so bleibe auch vom Kern des Christentums verbleibend wenig übrig; gehe man noch das Dogma der Trinität preis, so bleibe als Kern nur die christliche Nächstenliebe, die Ethik. Wollte die Kirche aber sich dergestalt modernisieren, so hieße es für sie nichts anderes, als zu Gunsten der Gesellschaft für ethische Kultur abdanken.“ Ferner meint das sozialdemokratische Organ, die Ausführungen verschiedener anderer nationalsozialer Redner, auch Raumanns, seien nicht gewesen als „eine einzige variierte Kalligraphie gegen das unselige Verhalten der evangelischen Kirche“. Wir glauben nicht, bemerkt dazu die „Kreuzzeitung“, daß derartige Auslassungen in der sozialdemokratischen Presse den Leitern des Evangelisch-sozialen Kongresses angenehm in den Ohren klingen werden. Freilich glauben wir auch nicht, daß das Auftreten der Nationalsozialen geeignet sein könnte, für den Kongreß neue Sympathien zu erwecken, oder gar der Willensfreiheit nachzugeben, sich an solchen fruchtlosen und unersüßlichen Versammlungen zu beteiligen.

Osterreich-Ungarn.

Wien. Der Kaiser empfing gestern vormittag den ungarischen Ministerpräsidenten Csokmay u. S. Zell sowie den Grafen Soluchowski und den Baron Kallay in längerer Audienz. Die ungarischen Minister trafen nachmittags nach Buda-Pest zurück.

Frankreich.

Paris. Kassationshof. Die Sitzung wurde um 12 Uhr eröffnet, der Anhang war ein bedeutender. Ballot-Beaupré fuhr in seinem Bericht fort und kündigte an, er werde die Gründe, welche gegen die Revision sprechen, prüfen. Er erklärte an, daß die Richter im Prozeß von 1894 in der Frage der Nichtmitteilung der geheimen Aktenstücke an den Angeklagten und seinen Verteidiger im guten Glauben handelten, und setzte gestern im Verlaufe seiner Ausführungen auseinander, daß sämtliche Schriftstücke der Geheimakten anwendbar seien und kein Hindernis für die Revision bildeten. Er erklärte mit juristischen Gründen, die Erörterung müsse sich einzig und allein mit der Handchrift und dem Papier, welche das Vorderreau aufweise, beschränken. Ballot-Beaupré erklärte, er sei wegen der Wichtigkeit des Papiers und der Handchrift im Vorderreau mit der zweier auf sehr seinem Papier geschriebenen Briefe, als deren Verfasser sich Oberhays das Vorderreau geschrieben habe. Er führte am Schluß seines Berichtes aus, die Fällung Henrys, so verbrecherisch sie auch sein möge, könne nicht als das für die Revision notwendige neue Faktum angesehen werden. Sie datiere aus dem Jahre 1896 und habe auf das Urteil im Jahre 1894 keinen Einfluß gehabt. Betreffs der übrigen Fällungen sei kein Beweis vorhanden, daß sie von Henry oder du Paty de Clam herrühren. Für die Wagnisfrage, welche du Paty de Clam angeht, sei dieser allein verantwortlich. Die Behauptung Oberhays bezüglich der Umtriebe des Generalstabes verdränge keinerlei Zweifel, sei ein Faktum. Die einzige Grundlage für die Revision, erklärte Ballot-Beaupré, sei das Vorderreau. Er habe die letzte Überzeugung, daß es nicht von Dreyfus, sondern von Oberhays geschrieben sei. Dieses Faktum schließt die Schuld Dreyfus aus; denn niemand würde begreifen können, daß Oberhays der Urheber des Vorderreus sei und Dreyfus die in dem Vorderreau angeführten Dokumente geliefert habe. Ballot-Beaupré schloß tiefbetont mit den Worten: „Die von mir beantragte Lösung würde in einer gewöhnlichen Affaire niemandem überfallen; aber die Leidenschaft, welche der Prozeß hervorgerufen hat, haben die Frage entstellt, und es scheint fast, daß man dem Gerichte zumutet, in seiner Entscheidung sich für oder gegen die Armee auszusprechen. Man denn, auf Ehre und Gewissen, ich würde meine heiligsten Pflichten verletzen, wenn ich nicht laut erklären würde, daß in dem Vorderreau die Thatsache für die Revision sei!“ (Beim Vorlesen im Auditorium.) In seinen Ausführungen über die Gründe, welche gegen die Revision geltend gemacht werden könnten, erklärte Ballot-Beaupré, man könnte sagen, durch die Widersprüche in den Gutachten der Sachverständigen könne das ergangene Urteil nicht erschüttert werden und die technische Fällung der verschiedenen Punkte des Vorderreus spreche für die Schuld Dreyfus. Auch bewiesen die Zweifel über das Aktenstück „carta canalis de D.“ und die Unmöglichkeit des Vorgehens du Paty de Clams keineswegs, daß Dreyfus unschuldig sei. Ferner werde

Dreyfus besonders durch das Geheimaktenstück belastet. Ballot-Beaupré unterzog hierauf den Zwischenfall Valés-logue einer längeren Erörterung, ermahnte die Möglichkeit, daß die Lebrun-Renaud von Dreyfus gemachten Behauptungen beweiskräftig seien, und daß man als Demagogie des Verrates den Ehrgeiz und den großen Ruhm Dreyfus' ansehen könne und besprach den vom Generalproduktor Renaud abgelesenen Bericht, der auf die Forderung einer Revision hinausläuft. Hierauf wurde die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung ging Ballot-Beaupré zur Erörterung der Frage über, ob der Kassationshof das Urteil des Kriegsgerichtes vom Jahre 1894 zu lasten habe. Er sprach seine Meinung dahin aus, daß die angeführten Behauptungen Dreyfus' gegenüber Lebrun-Renaud kein Hindernis für die Revision bilden, da sie in keiner Weise feststellbar seien, und daß Konjekturen über die etwa ausgehandelten Dokumente möglich seien. Abzulehnen erklärte Ballot-Beaupré, wie bereits gemeldet, er sei fest überzeugt, daß Oberhays das Vorderreau geschrieben habe, und sprach sich auf's Bestimmteste dahin aus, daß der Umstand, daß das Vorderreau Oberhays zuzuschreiben sei, unlösbar eine neue Thatsache bilde, von der die Richter des Kriegsgerichtes von 1894 nicht wußten. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen beklagte der Berichterstatter die gegen das Heer und die Mitherrschaft erhobenen Angriffe und erklärte, die Ehre der Armee stehe über allen Angriffen; sie erfordere aber nicht, daß der Unschuldige auf der Zuchthausinsel festgehalten werde. Nach Ballot-Beaupré ergriff Renaud das Wort, um seine Anträge zu begründen. Er erbot Einspruch gegen die Befehlsgabe der Parteilichkeit, betonte seine Liebe für die Armee, deren Interesse es sei, sich der Verräter zu entledigen; das Vorderreau bilde die Hauptfrage des Prozesses. Renaud schloß darauf den Hauptstand ähnlich wie Ballot-Beaupré. Hierauf ward die Verhandlung unterbrochen. In den Verhandlungen wurden während der Unterbrechung die Erklärung und die Schlussfolgerungen Ballot-Beauprés lebhaft besprochen. Unter den Mitgliedern der Patriottischen Partei ergab sich die Meinung, daß Ballot-Beaupré das Vorderreau Oberhays zuschreibt. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung legte Renaud dar, daß das Vorderreau in Wirklichkeit aus dem August herrühre und nicht aus dem April oder Mai, wie man anfänglich annahm. Das neue Datum bilde unstreitig ein neues Faktum, durch das noch überdies weitere neue Thatsachen geschaffen würden. Renaud bezeichnete die Expertise Bertillon's als ungenügend, besprach die übrigen Gutachten und führte auf Grund derselben aus, daß das Vorderreau von Oberhays herrühre. Es sei höchst seltsam, daß der Generalstab Oberhays schätze. Renaud besprach sodann die verdächtige Haltung Oberhays und meinte, die Expertise vom Jahre 1897 sei fehlerhaft gewesen und habe die Richter im Jahre 1894 getäuscht habe. Um 5 Uhr wurde die Sitzung ohne Zwischenfall aufgehoben. Renaud wird seine Rede heute fortsetzen.

Senat. Die Vorlage, betreffend das englisch-französische Riger-Abkommen wurde gestern genehmigt, nachdem der Minister des Auswärtigen Delcassé die Vorteile desselben dargelegt hatte. Der Senat hat der Deputiertenkammer das Budget wieder zugehen lassen. Diese genehmigte nicht alle Änderungen des Senats, sondern behielt ihrerseits das Budget an den Senat zurück und verzögerte sich bis 10 Uhr abends, um das Budget aus dem Senate zurückzuverlangen. Wenige Minuten vor Ritterschaft wurde die Sitzung wieder eröffnet. Der Finanzminister Peytral brachte das Budget von neuem ein und erklärte, daß er angeht die entgegenkommende Haltung der Deputiertenkammer auf den letzten Sitzungstag gebliebenen Forderungen nicht bestche. Hierauf nahm der Senat das ganze Budget einstimmig an und verzögerte sich bis Mitternacht.

Deputiertenkammer. Nach Wiederaufnahme der Sitzung bekämpfte Pelletan von neuem die vom Senat beschlossene prinzipielle Abänderung des Budgets. Ministerpräsident Dupuy und Unterstaatssekretär Rouget beteiligten sich an der Debatte und traten für die Abänderungen ein. Schließlich nahm die Kammer das ganze Budget mit 459 gegen 44 Stimmen an und unterbrach hierauf die Sitzung, um die weiteren Beschlüsse des Senats abzuwarten. Kurz nach Ritterschaft wurde die Sitzung wieder eröffnet. Der Präsident teilte mit, daß der Senat nunmehr das Budget in Uebereinstimmung mit den letzten Beschlüssen der Kammer angenommen habe. Hierauf verzögerte sich das Haus bis Donnerstag.

Schwurgericht. Die Sitzung wurde gestern mittag eröffnet. Déroulède wurde beim Eintritt in den Saal mit Rufen: „Es lebe Déroulède!“ empfangen. Er erklärte, um die Bemerkungen gewisser Blätter richtig zu stellen, er wolle keineswegs eine Dynastie, sondern eine plebisitäre Republik. Den Beifall, der diesen Worten folgte, teilte der Präsident. Die als Zeugen ver-

nommenen Generale Heros, Lannes, Barrois und Lamaitre haben den Patriotismus Déroulède's hervor. Beauvoisine teilte die Haltung Douberis in der Panama-Anglegenheit und gab dann einen Rückblick auf ihre Geschichte, sprachte Déroulède und Habert lebhaftes Lob und erklärte, sie hätten sich großer Opfer, aber keiner schlechten Handlung fähig gezeigt. Sie hätten sich als Männer von zu hohem Sinn für ihre Zeit erwiesen. (Lebhafte Beifall im Zuschauerraum.) Es folgte die Nennung von Kerillon, Brooß-de-Launay, Henri Couffaye, Dotalle und Garusé Duxan, sowie einiger weiterer Zeugen, die sich günstig für Déroulède aussprachen. Die Sitzung wurde hierauf unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurden Oberst Montel und mehrere andere Zeugen vernommen, deren Aussagen ohne besonderes Interesse waren. Die Zeugen berichteten auf die Nennung der übrigen Zeugen. Um 4 Uhr wurde die weitere Verhandlung auf heute vertagt. Heute wird der Staatsanwalt seine Anträge stellen, abdann sollen die anderen Klagen beginnen. Nach Schluß der Sitzung wurden Hofrufe auf Déroulède ausgesprochen.

Toulon. Der Kreuzer „d'Assas“ mit Major Marchand an Bord traf gestern mittag auf der hiesigen Reede ein. Zahlreiche Fahrgäste umlagerten das Schiff; auf den Reede wartete eine gewaltige Menschenmenge. — Major Marchand improvisierte gestern, auf das Stadthaus zurückgekehrt, in Erwiderung der Begrüßung eine Rede, in der er sagte: Nur einmal während der Expedition habe ich Furcht gehabt; ebenso, als ich am Ufer des Reiches Nil von der Gorge erfuhr, in der Frankreich anlässlich der „Affäre“ lebte. Wir empfanden die Erniedrigung Frankreichs, welche in dem Augenblicke geschah, wo wir im Begriff standen, einen Erfolg zu erzielen. Doch denken wir nicht mehr daran; bilden wir geradeaus in die Zukunft, jetzt, wo Ruhe und Frieden wiedergekehrt sind. Aber ein zweites Mal dürfte Frankreich ähnliches nicht erleben. Die zweite Furcht war, als wir von den abessinischen Bergen den Kreuzer „d'Assas“ erblickten. Wir fragten uns, in welchem Zustand wir Frankreich bei der Rückkehr finden würden, da wir sagen hörten, die Nation sei gegen die Armee. Heute haben wir den Beweis, daß die Befürchtung unbegründet ist. Ich nehme die Ausdigungen nicht für uns, sondern für die Armee an. Es lebe Frankreich! Es lebe die Armee! Es lebe die Republik! (Stürmischer Beifall.)

Italien.

Rom. Deputiertenkammer. In Erwiderung auf eine Anfrage Defetio's über das vermeintliche anarchistische Komplott in Alexandria führte der Unterstaatssekretär im Justizministerium gestern aus, in Folge einer Anzeige habe die Anklagenkammer in Ancona Bazzani wegen falscher Anschuldigung vor das Schwurgericht in Ancona verwiesen, und letzteres habe ihn zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die übrigen Angeklagten würden nach dem Befehle, betreffend die Verbringung zum Zwecke von Verbrechen abgeurteilt werden. Das Haus nahm gestern die Präsidentenwahl vor. Der von der Regierung unterstützte Kandidat Chinaglia wurde mit 223 Stimmen zum Präsidenten gewählt. (Beifall rechts und im Zentrum.) Zanardelli erhielt 193 Stimmen. (Beifall links.) Ferner wurden 16 weisse und 3 ungültige Stimmzettel abgegeben. Nach der Präsidentenwahl setzte das Haus die Beratung der Tagesordnung bezüglich der Regierungserklärungen fort.

Spanien.

Madrid. Der Ministerrat genehmigte gestern das Kriegsbudget und die an den Cortes zu richtende königliche Botschaft. — Die Königin-Regentin unterzeichnete das Dekret, durch das Marqués Campos zum Senatspräsidenten ernannt wird.

Türkei.

Konstantinopel. Nach einer der „Politik Korresp.“ aus Konstantinopel zugehenden Meldung befindet sich der Sultan sich auf telegraphischem Wege direkt an den Jaren gemeldet hat, um eine den Interessen der Porte entsprechende Erledigung der Frage der Repatriierung der nach dem Kaufas geschäftigten Armenier zu erlangen. Der Jari soll, wie verlautet, geantwortet haben, es wäre unbedenklich, daß sich die Porte über diese Angelegenheit mit dem demnach auf seinen Posten zurückkehrenden russischen Votschafter, Graf Sinowjew, der alle erforderlichen Instruktionen erhalten habe, verständige.

Eingefandenes.

Müller & C. W. Thiel
Inh. Rich. Müller, Königl. Sachs. Hofl.
Pragerstr. 55.
Fertige Botten. 4437

us Christiania, 28. Mai, wird berichtet: Der erste Vortrag Ransens über die wissenschaftlichen Ergebnisse der „Fram“-Expedition bildete das Ergebnis der gestrigen Sitzung der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Abteilung der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Christiania. Die gemachten Mitteilungen sind nur als vorläufige zu betrachten; eine ausführlichere Zusammenfassung steht im Verle des Jahres vor dem Internationalen Geographen-Kongreß in Berlin zu erwarten. Ransen beschränkt in kurzen Zügen die Entdeckungen in dem nordpolaren Ozean, und gab die Erklärung über die Verhältnisse dieses Meeres, so wie sie sich nach seinen Untersuchungen ergeben haben. Das Ergebnis sagte Ransen in folgende Worte zusammen: Der Golfstrom längs der Westküste Spitzbergens in das Weissen des Polarmeeres als eine lokale Strömung hinein, vermag aber mit seinem Wasser von sehr hohem Salzgehalt das ganze Becken vom Meeresgrunde bis zu einer Tiefe von 200 Metern unter dem Wasserpiegel zu füllen. Oberhalb dieser fast folgenden Wassermasse befindet sich das eigentliche Polarmeeres, das fast mit Eiswasser vermischt in einer oberflächlichen Schicht von etwa 200 m Tiefe seine Strömungen vollführt.

Gumerich Robert, dessen Tod gestern telegraphisch gemeldet wurde, gehörte zu den bedeutendsten Entdeckern der deutschen Bärenwelt. Robert — sein bürgerlicher Name war Robert Wagner — erreichte nur ein Alter von 52 Jahren. Er war am 21. Mai 1847 in Buda-Pest geboren, schloß sich der Rechtswissenschaft an, wandte sich aber dem Schauspiel zu und betrat, nachdem er den Unterricht desinhalts genossen, 1865 zum ersten Male die Bühne in Jülich. 1866 wurde er beizits Mitglied des Stadttheater Hoftheaters, gestiftete im Sommer 1867 im Berliner Schauspielhaus und trat im folgenden Jahre in den Verband desselben ein. Hier wirkte er vier Jahre als jugendlicher Heldenschauspieler mit großem künstlerischen Erfolge, wozu seine schöne Erscheinung, sein sympathisches, wohlwollendes Organ nicht wenig beitrug. Als Heinrich Laube 1872 das Wiener Stadttheater begründete, folgte Robert seinem Rufe dorthin und wurde 1878 lebenslangliches Mitglied des Burgtheaters. Camlet, Romeo, Marc Anton, Osmant, Wors-

timer, Don Carlos, Ferdinand, Später Dreyfus, König Oebipus u. a. waren seine besten Rollen.

Ueber die Begründung einer „Internationalen Bibliographie der Naturwissenschaften“ (vergl. unsere gestrige Mitteilung) wird der „National-Zeitung“ geschrieben: Schon früher hat die Londoner Royal Society den Vorschlag gemacht, auf Grund internationaler Zusammenkünfte eine Bibliographie zu schaffen, die in knappster Form von allen Erscheinungen auf dem Gebiete der exakten Wissenschaften im weitesten Sinne einschließlich der Mathematik (Physik, Chemie, Zoologie, Botanik, Psychologie u.) Kenntnis giebt und, da die Entdeckungen und Forschungen in den nach Tausenden zählenden und in den einzelnen Ländern zum Teil nur schwer zugänglichen Zeitschriften vorliegen, zugleich die Möglichkeit gewährt, diesen Quellen nachzugehen. Bei dem kolossalen Umfange des zu beherrschenden Gebietes, bei seiner Vielprachigkeit und der sachlichen Zerstückelung liegt der Wert einer solchen internationalen Bibliographie auf der Hand, und es hat denn auch die Idee der Royal Society allenfallsigen Anklang gefunden. Bereits haben zwei internationale Konferenzen zur Vorbereitung des großen Werkes stattgefunden, zahlreiche Länder und gelehrte Gesellschaften haben ihre Beiträge zugesagt. Auch Deutschland hat jene Konferenzen beistehend, und es steht zu erwarten, daß es sich von dem Unternehmen nicht ausschließen wird. In einer zu diesem Zweck ausgearbeiteten Denkschrift wird der Plan der Royal Society ausführlich dargelegt und einige Aenderungsverschlüsse daran geknüpft, von denen Annahme die Beteiligung des Reiches abhängig gemacht werden dürfte. Die Organisation geschieht in der Einrichtung eines Zentralbureaus in London und von Regionalbureaus in allen Kulturstaaten. Die Uebersetzung und Leitung sollen zwei repräsentativen Akademiern, dem internationalen Kongreß und dem internationalen Rat, übertragen werden. Zur Verwaltung in Klassifikationsfragen, für welche der Plan ebenfalls gewisse Normen vorsieht, sollen ferner internationale Sachverständigen-Kommissionen organisiert werden. Als Sitz des deutschen Regionalbureaus wird Berlin in Vorschlag gebracht. Der Umfang der Arbeit des deutschen Regionalbureaus ergibt sich für das Jahr rund 16000 Arbeiten, d. h. es sind etwa 14000 Zeitungartikel und etwa 2000

Romanen jährlich für die Bibliographie zu bearbeiten. Es ist zu hoffen, daß der Ausführung dieses für die Wissenschaft so wertvollen Planes nicht nur in Deutschland, sondern auch in den übrigen Kulturstaaten Vorlauf geleistet werde.

Mitteilungen aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Donnerstag, den 1. Juni, geht im Königl. Opernhaus mit Frau Scheidemantel in der Titelpartie Koffins „Toll“ in Scene. Den „Gamm“ singt zum ersten Male Fr. Kap.

Freitag, den 2. Juni, gelangt mit Frau Kramer in der Titelpartie Verdis „Aida“ zur Aufführung. In der Sonnabend, den 3. Juni, stattfindenden Aufführung von Richard Wagner's „Meistersingern“ singt Dr. Reichel sein Stadttheater in Magdeburg als Gast den „David“.

Im Königl. Schauspielhaus eröffnet Dr. Hugo Thimig vom Hoftheater in Wien Sonnabend, den 3. Juni, ein mehrmaliges Gastspiel.

Die Oper „Der Witz“ von Salvy ist doch auch am Dresdner Hoftheater gegeben worden. Die erste Aufführung erfolgte, wie man uns schreibt, am 20. Juni 1867, die erste Wiederholung am 23. Juni. Dann erschien die Oper am 2. Januar 1868. Die Besetzung war eine treffliche.

Reisendtheater. Fr. Irene Trieb vom Stadttheater in Frankfurt a. M. eröffnet heute, Donnerstag, ihr auf wenige Abende berechnetes Gastspiel in „Tereza Raquin“ von Zola. Am Sonntag nachmittags 4 Uhr wird bei ermäßigten Preisen der Schwan „Im Begefeuer“ gegeben.

Deutsche Kunstausstellung Dresden 1899. Eine wie lebhaften Anklang unsere Ausstellung bei den Kunstfreunden findet, ergibt die sich täglich mehrende Anzahl der Besuche. In den letzten drei Wochen sind weiter folgende Werke verkauft worden: 1) Oelgemälde: „Im Frühling“ von Max Petzschmann, „Kordland“ von Hans am Ende, „Abend“ von Hans Langer, „Wasserfall im Waldgrunde“ von Eduard Leonhardt, „Polenische Studie“ und „Münder Johannistag“ von Gotthard Ruchl, „Auf dem Taubenberg“ von Wieland, „Landschaft bei Rindens“ von Ludwig v. Hoff, „Der Geiger“ von Hengeler, „Märchen“ von Ritter, „Wald

an grauem Tage“ und „Bad“ von Ksch, „Winter“ von Ludwig v. Jumbusch; 2) „Reine Mutter“, Lithographie von Otto Ksch, „Röhre Frau“, Zeichnung von Fritz Wadenstein, „Commerzialbureau“ und „Meer“, Radierungen von Otto Fischer, „Ramel“ und „Am Bade“, Radierungen von Viehschmann (dramal), „Eichen“, Radierung von Hans am Ende, „Vorfröhen in Lauten“ von Max Liebermann, „Sonnentrunk“, Kohlezeichnung von Röh, „Ramel“ und „Hegelstrand“, Radierungen von Zeisler, „Bildnis eines jungen Mädchens“, nach Lorenzo di Crebi und „Senas“, Federholzschnitt nach Botticelli von Albert Krüger, „Englische Küste“, Zeichnung von Jacques Schenker, „Bildnis“ in Aquarell von Marianne Fischer, „Abend“, Lithographie von Carl Gersch, „Gypsenstatue“, Lithographie von Hans v. Hofmann, „Ritter und Kind“, Zeichnung von Alfred Sohn-Rethel, „Bergung“, Radel von Ludwig v. Hofmann; 3) „Zur Eisbahn“, Bronze, und „Coardame“, Eisenbild von Martin Schupp, „Leba“, Relief von Hildebrand (für das Albertinum), „Jugend“, Gipsfigur von Völpelberger (für das Albertinum), „Tänzerinnen“ und „Jung und Nymphe“ (gemaltler Gips) von Franz Stud (zweimal); 4) eine goldene Brosche von Hiesl, verschiedenes Thee, Kaffee- und Uferwerk, eine Gierschüssel und verschiedene Innendekorationen von Groß, verschiedene Uhren von Morane u. a. (vereinigte Werkstätten für Kunst in Handwerk, Wänden), aus dem Zimmer von Panol ein Weichholz, ein Jantel, ein Stuhl, ferner eine Truhe und ein Labouret von Kleinjempel, ein Spiegel von Remsdorf, ein Labouret von den Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst, aus dem Zimmer von Veitrich ein Gewächshaus, ein Jantel, eine Bank; „Freud und Feind“, zwei Schalen von Völpelberger; eine Schale (Dug mit Vapilajali) und eine Brosche (Silber mit Opal und Perle) von Rothmüller-Wänden, eine Innendekoration von Groß.

Im Dresdner Kunstsalon von Arno Hoffmann (Bildsalon) ging ein weiteres Bild, „Altes Weib, Preiss“ von Prof. Wilhelm Trübner in Privatbesitz über. — Der lebhafteste Besuch des Salons beweist die Aufmerksamkeit, die man den drei bedeutenden Sonderausstellungen von Trübner, Liebermann und Otto von Oppenbring. In nächster Woche gelangen „Die sieben Todsünden“, ein Totentanz von Ed. Grüner (Wänden) zur Aufführung.

W. Weiss Dr. G. Ordensritter II 1. Dr. G. Wankler Dr. G. ...

Statistik und Volkswirtschaft.

In der am 20. d. Mts. abgehaltenen ... Die am 20. Mts. abgehaltene ...

nicht abzurufen. Die genannte ... Die am 20. Mts. abgehaltene ...

In der Generalversammlung der ... Die am 20. Mts. abgehaltene ...

Die am 20. Mts. abgehaltene ... Die am 20. Mts. abgehaltene ...

Draht-Nachrichten.

Zweite Ausgabe.

Dosenstein-Gräbthal, 31. Mai. Heute morgen ...

Berlin, 31. Mai. Erzherzog Franz Ferdinand ist ...

Breslau, 31. Mai. Der Verein der Industriellen ...

Paris, 31. Mai. Als Rosenblätter besprechen die ...

Paris, 31. Mai. Jaurès schreibt in der ...

Paris, 31. Mai. Die nationalen Blätter meinen, ...

Paris, 31. Mai. Die nationalen Blätter meinen, ...

Paris, 31. Mai. Die nationalen Blätter meinen, ...

Paris, 31. Mai. Die nationalen Blätter meinen, ...

Paris, 31. Mai. Die nationalen Blätter meinen, ...

Paris, 31. Mai. Die nationalen Blätter meinen, ...

Paris, 31. Mai. Die nationalen Blätter meinen, ...

Paris, 31. Mai. Die nationalen Blätter meinen, ...

Paris, 31. Mai. Die nationalen Blätter meinen, ...

die sich darin zeigt, daß die größten Fabriken die ganze ...

Nach Schluß des Blattes eingetroffen:

Wetzlar, 31. Mai. Von schönem Wetter begünstigt, ...

Wetzlar, 31. Mai. Von schönem Wetter begünstigt, ...

Wetzlar, 31. Mai. Von schönem Wetter begünstigt, ...

Wetzlar, 31. Mai. Von schönem Wetter begünstigt, ...

Wetzlar, 31. Mai. Von schönem Wetter begünstigt, ...

Wetzlar, 31. Mai. Von schönem Wetter begünstigt, ...

Wetzlar, 31. Mai. Von schönem Wetter begünstigt, ...

Wetzlar, 31. Mai. Von schönem Wetter begünstigt, ...

Wetzlar, 31. Mai. Von schönem Wetter begünstigt, ...

Wetzlar, 31. Mai. Von schönem Wetter begünstigt, ...

Wetzlar, 31. Mai. Von schönem Wetter begünstigt, ...

Wetzlar, 31. Mai. Von schönem Wetter begünstigt, ...

Wetzlar, 31. Mai. Von schönem Wetter begünstigt, ...

Wetzlar, 31. Mai. Von schönem Wetter begünstigt, ...

Der Kohlenverkehr

auf den unter Königl. Schlichter Staatsverwaltung ...

Eingefandtes.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries und Gicht, bei Catarrhen der Athmungs- u. Verdauungs-Organe wird die Lithion-Quelle

Salvator mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet. Harntreibende Wirkung. Leicht verdäulich. Eisenfrei. Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk ersten Ranges.

Dresdner Börse, 31. Mai 1899.

Table of market prices for various securities, including 'Deutsche Staatspapiere', 'Preussische Staatspapiere', and 'Bayerische Staatspapiere'.

Table of market prices for 'Haupt- und Nebenwerte', including various bank shares and bonds.

Table of market prices for 'Kursnotizen', listing various companies and their stock prices.

Table of market prices for 'Kursnotizen', continuing the list of companies and their stock prices.

Table of market prices for 'Kursnotizen', continuing the list of companies and their stock prices.

Table of market prices for 'Kursnotizen', continuing the list of companies and their stock prices.

Wochel. Kupferbar pr. 100 fl. 2 1/2 % ...

Die im Kurblatt des Industrieblattes ...

Wochelbericht vom 31. Mai. Nach ...

Vertrag, 31. Mai (Schluss). Staatspapiere ...

Vertrag, 31. Mai (Schluss). Staatspapiere ...

Vertrag, 31. Mai (Schluss). Staatspapiere ...

Vertrag, 31. Mai (Schluss). Staatspapiere ...

Vertrag, 31. Mai (Schluss). Staatspapiere ...

Vertrag, 31. Mai (Schluss). Staatspapiere ...

Vertrag, 31. Mai (Schluss). Staatspapiere ...

Vertrag, 31. Mai (Schluss). Staatspapiere ...

Vertrag, 31. Mai (Schluss). Staatspapiere ...

Vertrag, 31. Mai (Schluss). Staatspapiere ...

Vertrag, 31. Mai (Schluss). Staatspapiere ...

Vertrag, 31. Mai (Schluss). Staatspapiere ...

Vertrag, 31. Mai (Schluss). Staatspapiere ...

Vertrag, 31. Mai (Schluss). Staatspapiere ...

Vertrag, 31. Mai (Schluss). Staatspapiere ...

Ein werthvoller Mitarbeiter

In jedem Geschäft, das sich auf der Höhe ...

Königl. k. k. Militärereitschaft

Vertrag, 31. Mai (Schluss). Staatspapiere ...